

Die Fallstudie als komparative Methode – Entscheidungsfindung in der lokalen Verwaltung von Pereira (Kolumbien)*

Die Fallstudie ist keine Methodologie im typischen Wortsinn, sondern eher ein Forschungsdesign oder Bezugspunkt für eine Analyse, mit dem die Grenzen markiert werden, in denen eine konkrete Information untersucht und damit zugleich die Struktur einer konkreten Gruppe, Situation oder Periode näher bestimmt wird.¹ Es handelt sich dabei auch nicht um eine neue Disziplin; vielmehr gehen die Wurzeln der Methode einschließlich der retardierenden Momente bei ihrer Anwendung bis in das Jahr 1920 zurück. Heute ist bei der Anwendung der Fallstudie als komparativer Methode in den Sozialwissenschaften wieder ein neuer Enthusiasmus zu verspüren.² Das Grundcharakteristikum der Methode besteht darin, Merkmale aufzufinden, die sowohl spezifisch für den Einzelfall als auch repräsentativ für ein universales Phänomen sind,³ um damit gleichzeitig die Voraussetzung für eine komparative Analyse zu schaffen.⁴

Dieser Artikel untersucht unter der Anwendung des methodologischen Instrumentariums einer Fallstudie die dominierenden Mechanismen bei Entscheidungsfindungen und deren Konsequenzen für die Praxis lokaler Demokratie. Die Schlußfolgerungen leiten sich aus Beobachtungen ab, die in Pereira, einer Stadt in Kolumbien, gemacht wurden, das heißt in einem Land, das den Regeln einer liberalen Demokratie – wie zum Beispiel der Meinungsfreiheit, der regelmäßigen Durchführung von Wahlen und der Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz – unterliegt. Die Stadt Pereira wird als eine Stadt mittlerer Größe mit rund 500.000 Einwohnern klassifiziert. Es ist eine relativ junge Stadt, die 1873 gegründet wurde. Obwohl sie in der Kaffezone liegt, ist der Handel ihre wirtschaftliche Hauptquelle. Dies ist ihrer geographischen Lage an einer Wegekreuzung im Westen des Landes geschuldet, welche die Region mit dem übrigen Land verbindet. Deshalb

* Aus dem Spanischen von Heidrun Zinecker

haben seit ihrer Gründung Kaffeepflanzer, Händler und Finanziere einen besonderen Platz in der sozialökonomischen Struktur der Stadt eingenommen. Einer der wichtigsten Beweggründe dafür, gerade die Stadt Pereira auszuwählen, um den Prozeß von Entscheidungsfindungen zu analysieren, ist ihr besonderer Ruf, daß das Verhältnis zwischen ihren Bürgern von einer ungewöhnlichen Vertrautheit und Solidarität geprägt sei, und die Bürger schnell ihre Bereitschaft zeigten, sich in einem notwendigen Moment und einer wichtigen Angelegenheit zum Wohle der Stadt in Bewegung zu setzen. Abgesehen von dieser Besonderheit unterliegt Pereira denselben Regeln wie auch alle anderen Städte des Landes, so daß die Ergebnisse dieser Untersuchung auch für die Fälle der Entscheidungsfindung in anderen Städten von Bedeutung sind. Der lokale demokratische Prozeß erfordert von politischen Institutionen und Politikern der Stadt einen hohen Grad an Verantwortlichkeit und Sensibilität gegenüber den Forderungen der Bürger. Dabei geht es darum, den an der lokalen Macht Interessierten die bekannte Sorge zu nehmen, die sich oft hinter der Frage verbirgt, wer eigentlich regiert.⁵ Das Interesse des Artikels gilt dabei insbesondere der Frage: Wie wird regiert? Darüber hinaus soll untersucht werden, ob die Eliten⁶ gezwungen sind, untereinander grundsätzlich um die Loyalität der Bürger in einem Sinne zu konkurrieren, daß die Verbindlichkeit ihrer Politiken mit den Erwartungen und Forderungen der Bevölkerung im großen und ganzen korrespondieren. Die Untersuchung von Prozessen der Entscheidungsfindung bringt eine wichtige Dimension für die Antwort auf diese Fragen ein, nicht nur für das Verständnis von der Demokratie in der Praxis, sondern auch weil sie auf jene soziologischen Mechanismen abhebt, von denen die lokalen politischen Aktivitäten geprägt sind. Schließlich steht die Untersuchung der Erfüllung demokratischer Forderungen in einer kleinen administrativen Einheit innerhalb eines nationalen Regierungssystems im Mittelpunkt des theoretischen Interesses dieses Beitrags.

Die folgende Untersuchung beruht auf vier Prämissen: Erstens, in den letzten Jahrzehnten war in den Sozialwissenschaften ein bemerkenswerter Aufschwung von Studien zur lokalen Demokratie zu verzeichnen, während gleichzeitig die Relevanz des komparativen Aspektes für solche soziologischen Analysen vergessen wurde. Zweitens, durch eine vergleichende Untersuchung können gleichermaßen der Prozeß der Entscheidungsfindung und die Interaktionen der an diesem Prozeß beteiligten Akteure betrachtet werden. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die übliche Perzeption des Verhaltens der Akteure nie alle Hintergründe und

Widersprüche offenlegt, so daß dem Betrachter vieles verborgen bleibt. Drittens, bei den ausgewählten Beispielen spielen lokale Pressure-Gruppen eine sehr wichtige Rolle. Beurteilt man letztere ausgehend von ihrer Position innerhalb der sozialen Struktur der Stadt, gewinnt man einen Eindruck über diese Gruppen und ihre Beteiligung am lokalen demokratischen Prozeß in der Stadt. Dank dem doppelten Vorteil der komparativen Methode, Varianzen auf der makrosozialen Ebene erklären und interpretieren zu können, ist es auch möglich, den „verborgenen“ Phänomenen und Rückwirkungen auf die lokale Demokratie-Praxis nachzuspüren.⁷ Mit den Worten von C. Ragin gesagt, heißt das: „The study of diversity is the study of patterns of similarities and differences within the given set of cases.“⁸ Viertens, überraschenderweise ist bei den bisherigen Analysen eine große Ignoranz solcher Aspekte wie das politische Handeln von Pressure-Gruppen und die Partizipation von Massen innerhalb der lokalen Politik festzustellen, was für die Analyse moderner Politik zweifellos ein gewichtiges Defizit darstellt.

In der hier vorgelegten Studie wird deshalb davon ausgegangen, daß eine der wichtigsten Vorbedingungen für einen demokratischen Prozeß die Verantwortlichkeit und Sensibilität des Systems gegenüber den Bedürfnissen der Mehrheit der Stadtbevölkerung ist. Diese Hypothese wird anhand des Handelns der mächtigsten Pressure-Gruppen der Stadt im Prozeß der Entscheidungsfindung zu drei wichtigen Projekten der Stadt überprüft. Das heißt, aus analytischen Gründen wurden für die Untersuchung drei spezifische „Unter-Fälle“, die aber auch bestimmte Gemeinsamkeiten aufweisen, ausgewählt. Diese drei „Unter-Fälle“ sind erstens in der Stadt gemeinhin als die im lokalen politischen Leben wichtigsten Fälle angesehen. Zweitens, den drei Projekten ist der letztliche Erfolg gemeinsam, der eng mit der Partizipation der mächtigsten Pressure-Gruppen der Stadt zusammenhängt. Drittens, zwei der drei Fälle unterscheiden sich durch eine bemerkenswerte gemeinschaftliche Partizipation, die der Stadt zum dem Ruf verhalfen, durch einen besonderen Gemeinschaftssinn und eine herausragende Solidarität gekennzeichnet zu sein. Wenn diese Studie zur Entscheidungsfindung in drei kleinere „Unter-Fälle“ unterteilt wird, so ist dies deshalb für die soziale Analyse grundlegend, weil so die Vorteile der komparativen Methode besser genutzt werden können.⁹

Im ersten Fall wird das Programm zur Bildung des Departements Risaralda analysiert. Diese Episode wird für die Politik in der Stadt als deshalb so wichtig erachtet, weil sich das politische Leben mit ihr völlig wandelte, da Risaralda von der im Departement ihrer Bedeutung nach

zweiten Stadt zur Departementshauptstadt avancierte.¹⁰ Das zweite Projekt, das mit dem ersten eng verbunden war, bezieht sich auf den Bau der Zuckerfabrik von Risaralda. Das dritte Projekt, das unter anderen Bedingungen als die beiden zuerst genannten durchgeführt wurde, bildet der Bau eines Sportkomplexes, der den Namen Olympisches Dorf von Pereira erhielt. Alle drei Projekte zeichneten sich durch die Partizipation der Pressure-Gruppen und einen letztlich erfolgreichen Abschluß aus.

1. Die Bildung des Departements von Risaralda

Pereira war 1873 als Teil des Souveränen Staates von Cauca gegründet worden.¹¹ Jedoch schon seit 1905, dem Gründungsjahr des Departements von Caldas mit seiner Hauptstadt Manizales, galt Pereira als eine der wichtigsten Städte des Departements. Das vielleicht wichtigste Merkmal des Departements bestand in der Rivalität, die es nicht nur zwischen Pereira und Manizales, sondern auch zwischen diesen zwei Städten und Armenia gab. Alle drei Städte hatten ihre eigenen ökonomischen Spezifika¹² und gehörten zu den mittleren Städten des Landes. Angesichts dieser Ausgangssituation beabsichtigte sowohl Pereira als auch Armenia, Departementshauptstadt zu werden.

Obwohl Manizales bis 1920 die Hauptstadt des Departements blieb und sowohl im regionalen als auch im nationalen Maßstab eine herausgehobene Position besaß, war es also immer der Rivalität Pereiras und Armenias ausgesetzt, zweier Städte, die sich gleichfalls kontinuierlich entwickelten. Die lokalen Führungsschichten beider Städte rangen weiter darum, Manizales als Hauptstadt jeweils durch diejenige Stadt zu ersetzen, der sie angehörten. Sowohl Armenia als auch Pereira beschuldigten Manizales ernsthaft, seine Rolle als Departementshauptstadt schlecht auszufüllen und sich selbst zuungunsten des übrigen Teils des Departements in den Bereichen von Verwaltung, Gesundheits- und Bildungswesen zu begünstigen.¹³

Spätestens in den dreißiger Jahren waren die Pereiraner von den äußerst geringen Chancen überzeugt, die sie dafür besaßen, Pereira zur Departementshauptstadt von Caldas zu machen. Diese Überzeugung führte dazu, daß die Entscheidung getroffen wurde, ein neues Departement zu schaffen. Unter den Plänen war auch der, sich mit Armenia zu vereinigen und zusammen das Departement von El Quindío mit der Hauptstadt Pereira zu bilden. Dieser Vorschlag wurde von den Armeniern emphatisch zurück-

gewiesen. Sie selbst wollten das nur akzeptieren, wenn Armenia Hauptstadt würde, was wiederum die Pereiraner total ablehnten. Angesichts dieser zwei konträren Positionen fällt es nicht schwer, sich vorzustellen, daß die Verhandlungen zu keinem Ergebnis führten, bis schließlich die Absicht, ein neues Departement zu bilden, zumindest zeitweise aufgegeben wurde.

Doch Armenia stellte 1965 einen neuen Plan vor, der zu einem guten Ergebnis führen sollte. Die Armenier waren bereit, mit der Bildung eines Departements El Quindío mit Armenia als Hauptstadt zu beginnen, und diesmal konnte Armenia triumphieren.¹⁴ Der Sieg der Quayabros¹⁵ stimulierte nun seinerseits die Pereiraner, ihre Absicht, Pereira zur Hauptstadt eines neuen Departements werden zu lassen, wiederaufzunehmen.

Die Initiative dazu ergriff Don Pedro Gómez, ein Industrieller, der in der Stadt wegen seiner sozialen und ökonomischen Stellung hohes Ansehen genoß.¹⁶ Als erstes suchte Don Pedro die Vertreter von Industrie und Handel in der Stadt auf, die seine Freunde waren. Als zweites gelang es ihm mit dieser Gruppe andere Pressure-Gruppen vornehmlich aus Industrie, Handel und Finanzwesen dafür zu gewinnen, sich für dieses Programm verantwortlich zu fühlen.

Ganz anders dagegen El Quindío, wo die Bildung des Departements von Risaralda auf eine gewaltsame Opposition von seiten der Behörden und der Pressure-Gruppen von Manizales und den Manizales ergebenden Munizipien stieß. Manizales seinerseits war gut organisiert und begann im Rahmen des Planes *Pro-Unidad de Caldas* eine vehemente Gegenkampagne. Auch die nationale Regierung weigerte sich, einer weiteren administrativen Untergliederung des Departements zuzustimmen. Nach zwei Jahren konnte Pereira schließlich seine Anstrengungen mit der Bildung des Departements von Risaralda und mit Pereira als dessen Hauptstadt krönen. Doch bis dahin hatte die Gewalt zwischen beiden Städten dominiert. Die Opposition der Gruppe *Pro-Unidad de Caldas* war recht stark und bemühte verschiedene Strategien, jegliche Zersplitterung des Departements zu vermeiden. Viele Politiker, die für die Schaffung eines neuen Departements Sympathie zeigten, wurden abgesetzt.¹⁷ Physische Gewaltanwendung zwischen den Bürgern beider Lager war normal. Beide Seiten nutzen jeden Vorwand, sie zu rechtfertigen, einschließlich sportlicher Wettkämpfe wie zum Beispiel Fußballspiele auf nationaler Ebene, in denen die Mannschaften beider Lager gegeneinander spielten. Die Kampagne wurde recht intensiv geführt, und die nationale Regierung mußte direkt einschreiten, um Unruhen, die aus dem Konflikt zwischen

Bewohnern beider Städte entstanden, zu beenden.¹⁸ Die Presse spielte eine wichtige Rolle bei der Propagierung der Aktionen beider Seiten.

Die Kampagne *Pro-Risaralda*¹⁹ hatte ausreichende Fonds zur Verfügung, um die Kosten einer guten Organisation zu decken, deren Rückgrat eine Junta war, die sich aus den mächtigsten Pressure-Gruppen der Stadt – vornehmlich der Vertreter aus Handel, Industrie, Banken und der Kaffeezüchter – zusammensetzte.²⁰ Es existierten außerdem verschiedene Subkommissionen, und diese hingen ihrerseits direkt von der Junta ab, die wiederum beauftragt war, die Vertreter der verschiedenen Subkommissionen zu wählen. Als die wahrscheinlich wichtigste aller Subkommissionen erwies sich das Frauen-Komitee „*Pro-Risaralda*“, das von den Damen der Oberschicht der Stadt gebildet wurde, von denen viele die Ehefrauen der Organisatoren der Kampagne waren. Eine der Aktivitäten dieses Komitees bestand darin, die Leute nach Bogotá zusammenzurufen, damit sie an dem Tag, als der Kongreß über das Projekt debattierte, die Kampagne lautstark unterstützten. Etwa 10.000 Personen wohnten der Debatte bei.²¹ Die Rolle der Frauen war wichtig, denn dank der persönlichen Verbindungen, die das Frauen-Komitee mit Kongreßabgeordneten hatte, konnten auf der Grundlage des offiziellen Rückhalts durch diese legislative Kammer einige Erfolge erreicht werden. Das Komitee spielte nicht nur bei der Unterstützung der Kampagne eine große Rolle, sondern auch bei der Anwerbung finanzieller Mittel. Unter den Strategien zur Geldbeschaffung ist vor allem der „*Peso Risaraldense*“ bekannt geworden, eine Kampagne von Haus-zu-Haus-Sammlungen, die sowohl in Pereira als auch in anderen Munizipien, die dem Departement beitreten wollten, durchgeführt wurde.²² Doch die Krise, die die Region durchlebte, erreichte für die nationale Regierung bald besorgniserregende Ausmaße. Eine kritische Situation entstand, als sich die Pereiraner mit den Nachbarn aus den angrenzenden Munizipien, die zum neuen Departement gehören wollten, in ihrer Absicht zusammaten, auch Straftaten als Mittel zum Zweck nicht mehr auszuschließen. Daraufhin beauftragte die Regierung Don Pedro persönlich, den Streik, der eine wichtige Region des Landes zu paralysieren drohte, auszusetzen. Doch die einzige Konzession, die Don Pedro zu machen sich bereit erklärte, war die Verringerung der Anzahl der Munizipien, die das Departement bilden sollten, von ursprünglich 20 auf 13. Man spielte niemals mit dem Gedanken, sich aus dem Kampf zurückzuziehen. Der Streik wurde schließlich nur angesichts des persönlichen Versprechens des Präsidenten suspendiert, daß das Departement Realität würde.²³

2. Der Bau der Zuckerfabrik von Risaralda

Das Ziel dieses Programmes bestand in der Errichtung der Zuckerfabrik von Risaralda,²⁴ womit – wenn auch auf indirekte Weise – die Bildung des Departements von Risaralda verbunden sein sollte. Der Prozeß verlief in zwei Etappen und dauerte etwa sieben Jahre.

In der ersten Etappe lancierten Viehzüchter einer anderen Region Kolumbiens, des Departements Valle del Cauca, die Initiative, eine Zuckerfabrik auf der Basis von Fonds zu errichten, die von der nationalen Regierung und der Nationalen Finanz-Korporation²⁵ bereitgestellt werden sollten. Zwei andere Korporationen der Departements Valle del Cauca (*Corporación Financiera del Valle del Cauca*) und Caldas (*Corporación Financiera de Caldas*) bildeten die Gesellschaft zur Entwicklung der Zuckerverarbeitung (*Sociedad para el Desarrollo Azucarero Ltd.*), die im Risaralda-Tal ansässig werden sollte.²⁶

Die Analysen, in denen die Durchführbarkeit dieses Planes überprüft wurde, hatten sehr positive Resultate. Das Risaralda-Tal (eine Verlängerung des Cauca-Tales) verfügte über ideale Voraussetzungen für den Anbau von Zuckerrohr: so zum Beispiel das Klima, das beeinflusst wurde durch die Nähe zu den drei wichtigsten schneebedeckten Bergen Kolumbiens (Ruíz, Santa Isabel und Tolima) und den frischen Wind, der von dort herüberwehte und der eine günstige Durchschnittstemperatur von 20 Grad Celsius am Tag und 16 Grad Celsius in der Nacht hervorrief. Die Gesellschaft machte den pereiranischen Besitzern dieser Ländereien und den etwa hundert Viehzüchtern entsprechende Offerten, und diese akzeptierten die Einladung, sich dem Programm anzuschließen. Entsprechend dem Vertrag garantierte die Gesellschaft immer dann den Aufkauf der gesamten Zuckerrohrproduktion in diesem Gebiet, wenn sein Anbau unter der Leitung von technischen Kräften von Valle stand, die in der Zuckerfabrik von Valle schon ausreichend Erfahrung gesammelt hatten.

Nach vier Jahren der Vorbereitung – von 1963 bis 1967 – löste sich die Gesellschaft am 2. Oktober 1967 auf, u.a. wegen der Absatzkrise von Zucker auf dem internationalen Markt im Jahre 1969. Interne Streitigkeiten beschleunigten den Zerfall der Gesellschaft. Für die Pereiraner hatte der Rückzug der Korporationen eine zweifache Bedeutung. Da war zunächst der wirtschaftliche Faktor, der besagte, daß die eigenen Finanzen nicht ausreichen würden, um jene 25 Millionen Peso aufzubringen, die für den Baubeginn der Zuckerfabrik nötig gewesen wären. Das zweite Problem hatte mit der Stellung der Stadt gegenüber den nationalen Gremien

zu tun. Der Platz Pereiras innerhalb der nationalen politischen Struktur war nicht bedeutsam genug, um die Regierung von der Durchführbarkeit des Planes zu überzeugen. Doch diese erste Niederlage stimulierte die Organisatoren des Pro-Unabhängigkeitsprogrammes, nun erst recht für ihren Erfolg zu kämpfen. Denn sollte das Departement Risaralda einmal gebildet sein, so würde Pereira auch mit der Unterstützung der neuen lokalen Verwaltung rechnen und somit auch seine Verhandlungsposition gegenüber der Landesregierung verbessern können. Somit hatten die Pereiraner, die sich für die Bildung des neuen Departements aussprachen, ein doppeltes Interesse an der Umsetzung des Planes. Obgleich die Initiative zu diesem Projekt ursprünglich nicht von der Pro-Unabhängigkeitsbewegung ausgegangen war, hatten viele ihrer Führungskräfte wesentlich an der Kampagne mitgewirkt.

So unternahmen die Pereiraner 1970 neue Anstrengungen, den Plan zugunsten der Zuckerfabrik wiederzubeleben.²⁷ Die Umstände unterschieden sich wesentlich von denen der ersten Etappe, vor allem deshalb, weil man nun die Unterstützung des Departements Risaralda genoß, das schon drei Monate existierte. Dessen Beziehungen zur Regierung des Landes waren recht eng. Viele der Persönlichkeiten des Departements hatten wichtige Positionen in der öffentlichen nationalen Verwaltung inne.²⁸ Zudem besaß das Departement eine eigene Korporation, die *Corporación Financiera de Occidente*,²⁹ und auch eine eigene Föderation der Kaffeepflanzer.³⁰

Die Pereiraner nahmen ihre Anstrengungen zum Bau der Zuckerfabrik wieder auf, gaben eine Studie über die Durchführbarkeit des Planes in Auftrag, die diesmal von der englischen Firma Tate and Lyle aus London erstellt wurde und die ein positives Ergebnis erbrachte, das mit den Ergebnissen der im Vorfeld der Bildung der Gesellschaft für die Entwicklung der Zuckerproduktion durchgeführten Untersuchung übereinstimmte. Nach einer Reihe von Kompromissen waren die formalen Bedingungen schnell erreicht. Der erste Schritt entsprach den Anforderungen der Departementsverwaltung, nach denen das Dokument durch den Chef des Planungsbüros des Departements angenommen sein muß. Der Petition wurde nahezu unverzüglich entsprochen. Es wäre auch unbegreiflich gewesen, wenn das Planungsbüro das Dokument abgelehnt hätte, zumal die Petition die Unterschrift von vielen Gründern des Departements trug. Die zweite Vorbedingung war die Unterschrift des Agrarministers. Hinsichtlich der gesetzlichen Vorschriften handelte es sich dabei um eine mehr oder weniger leichte Aufgabe, um so mehr, da die erste gesetzliche

Verpflichtung bereits erfüllt war. Außerdem gab es in diesem Ministerium auch viele Eigeninteressen, denn sowohl der Minister als auch viele Beamte waren Pereiraner, die dem Plan einen positiven Ausgang wünschten. Angesichts dieser Lage würde der Präsident der Republik den Plan schnell befürworten. Beim näheren Betrachten des Prozesses wird klar, daß die Annahme des Planes durch den Präsidenten indirekt von der Befürwortung des Departementsbüros von Risaralda abhing, da der Annahme durch den Präsidenten der Republik die Akzeptanz durch den Agrarminister und der Planungsabteilung vorausgehen mußte.

Auch im Hinblick auf seine finanzielle Lage war Pereira nunmehr günstiger gestellt. Selbst wenn sich die mit der Durchführung des Planes verbundenen Kosten inzwischen auf 59 Millionen kolumbianische Pesos erhöht hatten, konnte die Finanzierung ohne Schwierigkeiten durch die regionalen Filialen bestimmter Interessengruppen wie der COFIAGRO (*Corporación Financiera de Agricultura*), die 44 Prozent der Summe beitrug, der FEDECAFE (*Federación Nacional de Cafeteros*), die 29 Prozent bereitstellte, des IFI (*Instituto de Fomento Industrial*), das 11 Prozent zur Verfügung stellte, und durch private Aktionäre abgesichert werden, die den Rest von etwa fünf Prozent beglichen.³¹

3. Der Bau des Olympischen Dorfes

Der Fall der Neubildung eines Departements illustriert optimal den Prozeß der Entscheidungsfindung in einer Stadt. Seine Relevanz erstreckt sich auf viele lokale Gebiete und Ereignisse. Natürlich ist damit nicht alles ausgeschöpft, was die Komplexität von Entscheidungsfindungen ausmacht. Vereinbarungen, die unter bestimmten Bedingungen geschlossen werden, bestätigen Beobachtungen aus anderen Fällen, andererseits ergeben sich auch neue Erkenntnisse. Das alles verweist auf die Notwendigkeit einer sehr flexiblen Analyse. In diesen Zusammenhang ist die Errichtung des Olympischen Dorfes von Pereira einzuordnen.³² Jenes Programm wurde unter ganz anderen Bedingungen umgesetzt, als sie den zuvor analysierten Fällen zugrundelagen, denn die Tatsache, daß dieser dritte Fall nichts mit einer Pro-Unabhängigkeitsbewegung zu tun hatte, änderte den Hintergrund der Entscheidungsfindung beträchtlich.

Im Unterschied zum Pro-Unabhängigkeitsprogramm ging die Initiative in diesem Fall von einer Persönlichkeit aus, die bis dahin in der Stadt unbekannt war und auch noch nicht lange in dieser Stadt lebte. Don

Fernando Angel³³ begann seine Kampagne 1961, als Pereira gerade eine Niederlage bei der Entscheidung über den Austragungsort der IX. Nationalen Olympischen Spiele erlitten hatte. Die Abstimmung darüber fand 1960 in der Stadt Cartagena statt, und gesiegt hatte die Stadt Ibagué.

Schon seit einiger Zeit hatte Don Fernando den Wunsch, eine Gesellschaft für Sport in der Stadt zu gründen. Er war der Meinung, daß die Abstimmungsniederlage Pereiras in Cartagena in einem idealen Moment stattgefunden hatte. Er drückte dies mit den folgenden Worten aus: „Diese Niederlage hat in Pereira die Bürger aller Schichten bewegt. Es war ein harter Schlag, und diesen Umstand habe ich genutzt, um im ‘Klub der Löwen’ meine Idee vorzustellen, eine Gesellschaft für Sport zu konstituieren, die das Programm zur baulichen Rahmengestaltung fortführen würde – auch gegen die Gleichgültigkeit der Regierung – und sogar, indem sie sich über die in Cartagena erlittene Niederlage hinwegsetzt.“³⁴

Unter den von Don Fernando verfolgten Strategien war auch die der Bildung einer Korporation für Sport aus Anlaß des hundertsten Geburtstages von Pereira, die mit der Organisation aller mit dem Programm verbundenen Veranstaltungen beauftragt wurde und deren Hauptaufgabe es war, zu beweisen, daß Pereira über eine ausreichende Ausstattung verfügte, um Austragungsort der Spiele 1974 werden zu können. Ähnlich wie Don Pedro in seinem Pro-Unabhängigkeitsplan hat sich auch Don Fernando mit Gesinnungsgenossen und dabei vor allem mit Mitgliedern des ‘Klubs der Löwen’ getroffen, um ihnen den Plan vorzustellen. Auf dieser Versammlung wurden die Strategien für die Umsetzung des Planes konzipiert. Dem schlossen sich ihrerseits andere Gruppen an, unter ihnen die Gesellschaft der Architekten (*Sociedad de Arquitectos*), die Gesellschaft zur Verbesserung der öffentlichen Dienstleistungen (*Sociedad de Mejores Públicas*) und der Rotary-Klub, deren Direktoren in der Mehrzahl gleichzeitig dem Exekutivkomitee des ‘Klubs der Löwen’ angehörten.³⁵ In der Kampagne zugunsten des Olympischen Dorfes wurde als wichtigste Maßnahme ein Tag des Olympischen Dorfes ausgerufen, eine kommunale Aktion, an der sich alle Bürger durch entsprechende Tätigkeiten oder Geldzuwendungen beteiligen konnten. Die Medien übernahmen die Verantwortung, das Ereignis stark zu propagieren. Die Pereiraner reagierten äußerst positiv – die Mehrheit der Bürger beteiligte sich durch Arbeitsleistungen, Geldsammlungen, den Verkauf von Speisen, Tombolas und Schenkungen. Am Ende dieses Tages war die finanzielle Grundlage für das Olympische Dorf in ihren Anfängen gelegt.³⁶ Die Regierung des Landes, die bis dahin ihre Unterstützung verweigert hatte,

offerierte angesichts des Ergebnisses dieses Tages eine Million Pesos, eine Summe, die die Kosten für das Stadion im Olympischen Dorf decken sollte.³⁷

So wie auch bei den bereits genannten Projekten war die Kampagne zugunsten dieses Programmes gut organisiert und durch Komitees geführt. Eines der wichtigsten war das Komitee der Damen Pereiras, das aus Damen der Mittel- und Oberschicht bestand. Das Komitee arbeitete Hand in Hand mit der Kirche, vor allem mit Pater Valencia. Pater Valencia nutzte die Sonntagsmesse in der Kathedrale dazu, die Vetreter der (oberen) Mittelklasse und dabei vornehmlich die Jugendlichen aus dieser sozialen Schicht für das Olympische Dorf zu gewinnen. Die Sonntagsmesse um zwölf Uhr war traditionell sehr populär: junge Paare gingen dorthin, auch um den Tag danach bei einigen Erfrischungen und Mittagessen gemeinsam zu verbringen. Zudem befindet sich die Kathedrale im Stadtzentrum und ist Treffpunkt für die Angehörigen jeglichen Alters vor allem dieser sozialen Gruppe. Der Pfarrer hatte ein doppeltes Interesse: Zum einen war er selbst sehr sportlich, zum anderen besaß er eine enge persönliche Beziehung zu den Organisatoren der Kampagne. Don Fernando verwies darauf, daß die Leute von Pereira nicht nur wegen der Propaganda im Umkreis, sondern auch aufgrund der Aufforderung, die von der Kanzel ausging, in Ibagué, wo neben den Spielen selbst auch die Wahl des nächsten Austragungsortes stattfand, dabei waren.³⁸ Das Komitee der Damen von Pereira wurde in der Kampagne sehr aktiv, indem es Flugblätter verteilte, in denen es um die Unterstützung Pereiras in Ibagué bat und somit schon dafür zu werben begann, als Austragungsort der nächsten Nationalen Olympischen Spiele die Stadt Pereira zu wählen. Die Presse und der Rundfunk verbreiteten jeden mit dieser Kampagne verbundenen Plan, so daß in der Folge etwa 15.000 Pereiraner in Ibagué präsent waren und, versammelt auf dem zentralen Platz, eine gute Nachricht erhielten.³⁹ Don Pedro sagte, daß die Menschen „auf dem Platz Murillo Toro in Ibagué ihre Anwesenheit demonstrierten und schrien ... Pereira, Pereira. Wir, die Delegierten aus verschiedenen Städten des Landes, die wir uns im Salon der Handelskammer versammelt hatten, haben uns nicht vorstellen können, daß sich ein Volk so begeistern kann ... die übrigen Städte waren dagegen nur durch ein Komitee und sonst nichts vertreten.“⁴⁰ Im Kontrast zur Niederlage von 1960 errang Pereira diesmal drei Viertel aller von den Delegierten der anderen Städte abgegebenen Stimmen.

Die bisherige Darstellung demonstriert die Relevanz von Fallstudien für die soziologische Analyse des politischen Lebens in einer Stadt, insbesondere wenn es sich um eine Untersuchung von Mechanismen von erfolgreichen lokalen Projekten handelt. Es bleibt hinzuzufügen, daß in diesem Artikel die Stadt als solche nur als *eine* Untersuchungseinheit angesehen wird und auch ihre Komponenten im einzelnen analysiert werden müssen. Obwohl sich die obengenannten drei Fälle hinsichtlich der Umstände, unter denen sie stattfanden, unterscheiden, sind sie doch Teil desselben Systems, und wenn man die Fälle untereinander vergleicht, zeigen sie gleichzeitig, wie das gesamte System auf unterschiedliche Bedingungen und Interessen reagiert, was u. a. von den Umständen und der Kraft des geführten Kampfes abhängt. Dank der Genauigkeit, wie sie der Fallstudie eigen ist, war es auch möglich, verborgene, vergessene, ja bisher ignorierte Aspekte des Verhaltens jener politischen Kräfte zu erhellen, die für den Erfolg der drei Projekte verantwortlich zeichneten.

Auf den ersten Blick hinterläßt die Wahrnehmung den Eindruck einer Stadt mit einer großen organisatorischen Fähigkeit und mit einem ausgeprägten Gemeinschaftsgeist. In allen drei Fällen ist die Popularität und die Bewunderung offensichtlich, mit der die Organisatoren der einzelnen Kampagnen bestimmte Triumphe für die Stadt erlangten, so wie beispielsweise die Umwandlung einer Stadt in die Departementshauptstadt – mit allen Vorteilen, die das für eine Stadt mit sich bringt – oder den Bau einer Zuckerfabrik oder die Austragung nationaler Olympischer Spiele. Dennoch gehören zum ‘verborgenen’ Hintergrund Faktoren, die in eine ganz andere Richtung weisen. Der Dualismus dieser zwei Welten – der sichtbaren und der verborgenen – ist partiell auch der Tendenz geschuldet, daß über die sichtbaren Aspekte weitaus mehr publiziert wird. Das ist logischerweise auch deshalb so, weil die verborgenen Aspekte gewissermaßen in der Stille wirken: Doch in dieser Welt werden Ideen ausgetauscht, Gespräche mit der örtlichen Verwaltungsbürokratie geführt, Versammlungen und Vorstände der wichtigsten Institutionen besucht – mit einem Wort, gerade in dieser ‘verborgenen’ Welt konnten die Organisatoren der Projekte ihre Positionen konsolidieren und eine vor dem Durchschnittsbürger verhüllte Taktik und Raffinesse in die Magie der Macht verwandeln. Das Verhalten der Pressure-Gruppen in diesen Projekten widerspiegelt, daß sie lediglich dann tätig werden, wenn ihre Interessen unmittelbar auf dem Spiel stehen, anderenfalls bleiben sie relativ inaktiv.

Die Theorie über die pluralistische Demokratie gerät in die sich genau daraus ergebende Falle, weil sie zu der Annahme neigt, daß jedes Interesse

gleichermaßen fähig sei, sich zu organisieren und zu verteidigen. Eine solche Argumentationslinie würde implizieren, daß Pereira, allein weil es mit einer großen Zahl mächtiger Pressure-Gruppen ausgestattet ist, welche die Fähigkeit zur Organisation und zum Sieg bewiesen haben, die Möglichkeit habe, auch die Bedürfnisse und Probleme der übrigen Gemeinschaft zu erfüllen bzw. zu lösen. Das Problem einer solchen Sichtweise besteht darin, daß sie das Bestehen von mehr als nur einer Öffentlichkeit in dieser Gemeinschaft ignoriert. In ihr gibt es unterschiedliche Interessen, Gruppen, soziale Strukturen, mit verschiedenen Problemen und Bedürfnissen, und die Realität zeigt, daß das System unterschiedlich auf die einzelnen Forderungen reagiert und dabei fast gänzlich ohne Strafe andere Kämpfe und Petitionen ignorieren kann. Die drei genannten Fälle verweisen desgleichen darauf, wie wichtig der Moment ist, in dem eine Entscheidung getroffen wird.

Im Fall des Pro-Unabhängigkeitsprogrammes ergab sich dieser günstige Moment aus der gerade vollzogenen Bildung des Departements El Quindío. Auch im Rahmen des Projektes der Zuckerfabrik Risaralda mußten die lokalen Gruppen, um die zweite und letzte Etappe ihres Programmes in Angriff nehmen zu können, den Moment abwarten, da sich ihre Position innerhalb der politischen Struktur des Landes konsolidiert hatte. Dies wiederum war in vielen Aspekten an den glücklichen Ausgang des Pro-Unabhängigkeitsprojektes gebunden. Auch im dritten Fall wurde der Vorschlag in einem adäquaten Moment lanciert, als die Bürger gerade aufgewühlt und bereit waren, etwas gegen die Niederlage der Stadt in den Wahlen des Austragungsortes für die nationalen Olympischen Spiele zu unternehmen.

Dieser Artikel stellt sich auch die Frage nach der Attitüde der Eliten gegenüber den Bedürfnissen der übrigen Gemeinschaft. Die genannten Beispiele bezeugen die Spontaneität im Handeln in der politischen Geschichte des Ortes. Die Interessen sowie die sozialen und politischen Forderungen der Eliten haben sich allmählich als Resultat ihrer verborgenen, im Hintergrund wirkenden Taktik entwickelt. Dabei impliziert der aus ihrer ökonomischen und sozialen Stellung erwachsende Druck auch allseits bekannte und akzeptierte Forderungen, die sich aus der Kenntnis und Vertrautheit mit den in der Tiefe des Systems funktionierenden Mechanismen ergeben. Die Hauptakteure sind jeweils Gruppen, die die mächtigsten und bestorganisierten Sektoren der Stadt repräsentieren. Angesichts eines solchen Hintergrundes ist es wenig wahrscheinlich, daß sich die Eliten für Themen engagieren würden, die die soziale und

politische Ordnung in Frage stellten, es sei denn, ihre Interessen wären permanent bedroht, wie im Falle der Departementsbildung durch die Elite aus Manizales, die die Mehrzahl der wichtigsten öffentlichen Posten in der gesamten Region besetzt hatte. Als jedoch das Departement gebildet war, hatten die Pereiraner auch ihre lokale, regionale und nationale politische Position konsolidiert.⁴¹ In ihrem Handeln identifizierten sie sich weiterhin mit jenen Projekten, die – wie im Falle der Zuckerfabrik Risaralda – ihren Interessen entsprachen, und andere Interessen ignorierten sie.

In ähnlichen Konturen ist auch die Position der Führungspersonlichkeit des jeweiligen Projektes nachzuzeichnen. Die drei Fälle kontrastieren mit dem in der lateinamerikanischen Literatur vielbeschworenen Persönlichkeits-Mythos des *cacique* und des *gamonal*.⁴² Die dieses Thema betreffenden Studien heben in der Regel die sozioökonomischen Charakteristika der Führungspersonlichkeit hervor und erkennen ihr quasi die politische Allmacht in der Stadt zu.⁴³ Doch die oben beschriebenen Erfahrungen zeigen vielmehr, daß – obwohl solche Persönlichkeiten für die Entscheidungsfindung in einer Stadt wichtig sind – sie jedoch ihre Macht nur eingebunden in komplexe Mechanismen ausüben können, und daß die Form ihrer Machtausübung ein viel komplizierteres Phänomen darstellt, das von vielen Faktoren beeinflußt wird, darunter auch vom Typ der Pressure-Gruppe, mit der sich die Machtausübenden in ihrem Handeln assoziieren.

Angesichts differierender Problemstellungen ist das jeweilige System auch gehalten, unterschiedlich zu agieren. Zwei der angeführten Themen waren für die Mehrheit der Bevölkerung attraktiv: die Themen 'Vaterlandsliebe' und 'Sportbegeisterung', wobei das erste Thema nicht nur generell attraktiv war, sondern auch ein Ergebnis jener spontanen Entwicklung, von der zuvor die Rede war. Es gab einen historisch gewachsenen Antagonismus zwischen beiden Städten, der auch durch die Unzufriedenheit der Elite Pereiras mit den Nachteilen, die sie im Vergleich zu der Elite Manizales' hatte, und den Ungerechtigkeiten, die ihnen von dort zugefügt wurden, Nahrung fand. Gleichzeitig widerspiegelt die Geschichte der Stadt den scharfen Kontrast zwischen den beschriebenen erfolgreichen Projekten einerseits und den sehr seltenen Projekten zur Verbesserung der Wohnungssituation, Gesundheit, Bildung oder der Beschäftigung der marginalen Sektoren in der Stadt andererseits.

Ungeachtet der Vielfalt der an den wichtigen Entscheidungen in der Stadt beteiligten Gruppen und ihrer unterschiedlichen Organisationsfähigkeit müssen die folgenden allgemeinen Feststellungen in Betracht

gezogen werden: Erstens, bei der Mehrzahl der Gruppen überwiegt der Einfluß der 'verborgenen Welt', die in der 'Stille' und aufgrund einer intimen Systemkenntnis 'operiert', ausgenommen die Situationen, in denen konkrete Interessen bedroht werden. Zweitens, im allgemeinen haben die Interessengruppen jeweils dieselben Sorgen und Interessen, sind demselben Druck der Autoritäten ausgesetzt, was dazu führt, daß die Gruppen sich auch nur für bestimmte Themen einsetzen und anderen gegenüber gleichgültig bleiben. Drittens, nicht alle Themen sind für alle Gruppen gleichermaßen attraktiv, und in vielen Fällen ist das Gelingen eines Projektes vom Grad der Anziehungskraft des Themas auf die mächtigen Interessen-Gruppen abhängig. Viertens, die Ressourcen, die den verschiedenen Gruppen und Organisationen zur Verfügung stehen, wie zum Beispiel Geld, Anzahl der Mitglieder und lohnabhängigen Angestellten und die Stabilität einer Gruppe, sind völlig ungleich verteilt, so daß kleine Gruppen damit nur sehr viel bescheidener ausgestattet sind als jene, die dem Handels- und Finanzwesen oder den Kreisen der Kaffeepflanzer entstammen. Diese Bemerkungen stellen keine erschöpfende Aufzählung aller mit dem Prozeß von Entscheidungsfindungen in einer Stadt verknüpften Faktoren dar, doch da sie zumindest auf die wichtigsten abheben, illustrieren sie die Notwendigkeit einer flexiblen Analyse, bevor Schlußfolgerungen über den Grad der Verantwortlichkeit und Sensibilität eines Teils des Systems gegenüber den Bürgern eines Ortes gezogen werden können. Das gilt insbesondere dann, wenn Demokratie in einer Minimaldefinition als ein politisches System gefaßt wird, in dem die gesamte Bevölkerung, ob in positiver oder negativer Hinsicht, das Recht hat, die grundlegenden Entscheidungen über die Angelegenheiten von allgemeinem Interesse zu treffen.

- 1 Vgl. R. Stoecker, Evaluating and Rethinking the Case Study, in: *Sociological Review*, 39 (1991) 1, S. 88-112, S. 98. Ragin ist der Meinung, daß jede Analyse der Sozialwissenschaften als Fallstudie angesehen werden kann, weil sie ein spezifisches soziales Phänomen in einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort untersucht. Vgl. C. Ragin, Introduction: Cases of 'What is a Case?' in: C. Ragin/H. S. Becker, *What is a Case? Exploring the Foundations of Social Inquiry*, Cambridge 1992, S. 1-5, S. 2. Vgl. auch M. Wiewiorka, *Case Studies: History or Sociology?* in: ebenda, S. 159-172, S. 170.
- 2 Die Methodologie der Fallstudien erlebte in den Sozialwissenschaften, insbesondere in der Soziologie, von 1920 bis 1930 einen Aufschwung. Die Vertreter der Chicagoer Schule galten als führend auf diesem Gebiet. Doch seit den fünfziger Jahren ging der Enthusiasmus für die Anwendung dieser Methode Schritt für Schritt verloren, so daß sie in den sechziger Jahren

fast vergessen war. Nach 1970 waren methodologische Arbeiten zur Fallstudie selten. – Die vielleicht einzigen Vertreter der Soziologie, die sich noch auf diese Weise den Fallstudien widmeten, waren die 'symbolischen Interaktionisten', geführt von Howard Becker. Heute sind neue entscheidende Bemühungen zur Anwendung dieser Methode erkennbar. Die Liste dieser Autoren ist lang. Hier können nur einige von ihnen genannt werden: E. Amenta, *Making the Most of a Case Study: Theories of the Welfare State and the American Experience*, in: *International Journal of Comparative Sociology*, 32 (1991) 1-2, S. 172-194; J. Hamel, *On the Singularity in Sociology*, in: *Current Sociology*, 40 (1992) 1, S. 99-119; J. Hamel/D. Fortin, *Case Study Methods*, London 1993; J. Platt, 'Case Study' in *American Methodological Thought*, in: *Current Sociology*, 40 (1992) 1, S. 17-48; C. Ragin/H. S. Becker, *What is a Case?* in: C. Ragin, *Constructing Social Research*, California 1994; R. Stoecker, *Evaluating and Rethinking the Case Study* (Anm. 1); H. C. White, *Cases are for Identity, for Explanation, or for Control*, in: C. Ragin/H. S. Becker, *What is a Case?*, S. 83-104; M. Wieviorka, *Case Studies* (Anm. 1); R. K. Yin, *Case Study Research – Design and Methods*, California 1989; F. Zonabend, *The Monograph in European Ethnology*, in: *Current Sociology*, 40 (1992) 1, S. 49-54. Die Spezialisten auf diesem Gebiet unterstreichen einhellig die Rückwirkungen, die sich aus der zunehmenden Bedeutung der quantitativen Studien für die (qualitativen) Fallstudien ergaben, sowie die Zweifel, die viele Wissenschaftler hinsichtlich der Glaubwürdigkeit von Schlußfolgerungen hatten, die aus der Betrachtung eines Einzelfalles gezogen wurden. Vgl. J. C. Mitchell, *Case and Situation Analysis*, *Sociological Review*, 31 (1983) 2, S. 187-211; C. Ragin, *The Comparative Method – Moving Beyond Qualitative and Quantitative Strategies*, London 1989, S. 2. R. Stoecker, *Evaluating and Rethinking the Case Study* (Anm. 1), S. 90.

- 3 Vgl. M. Wieviorka, *Case Studies* (Anm. 1), S. 170. Auch andere Wissenschaftler betonen die Nützlichkeit von Systemen für Schlußfolgerungen mit allgemeinem Charakter. Vgl. H. Eckstein, *Pressure Groups*, London, 1960; R. K. Yin, *Case Study Research* (Anm. 2); J. Hamel, *On the Singularity in Sociology* (Anm. 2), S. 99-119.
- 4 Vgl. M. Wieviorka, *Case Studies* (Anm. 1), S. 160. Eckstein unterscheidet fünf Klassen von Fallstudien: a) die konfiguratив-ideologische, b) die konfiguratив-disziplinäre, c) die heuristische, d) die plausible und e) die Schlüssel-Fallstudie (*crucial*). Vgl. E. Eckstein, *Case Study and Theory in Political Science*, in: *Handbook of Political Science Strategies of Enquiry*, Bd. 7, hrsg. von F. I. Greenstein/N. W. Polsby, Reading 1976, S. 79-137, 100-110. Stoecker führt eine ganze Reihe von Fallstudien einschließlich ihrer vielfältigen Anwendungen in den Sozialwissenschaften an. Vgl. R. Stoecker, *Evaluating and Rethinking the Case Study* (Anm. 1). Für J. C. Mitchell dagegen hat die Fallstudie vor allem einen heuristischen Wert. Vgl. J. C. Mitchell, *Case and Situation Analysis*, in: *Sociological Review*, 31 (1983) 2, S. 192.
- 5 Die Reihe der Arbeiten zur Machtfrage in kommunalen Verwaltungseinheiten ist lang. Hier seien nur einige angeführt: R. Dahl, *Who Governs?* New Haven 1973; F. Hunter, *Community Power Structure*, Durham N.C. 1963; H. Haralambos, *Sociology: Themes and Perspectives*, Slough 1980; M. Young/P. Willmott, *Family and Kinship in East London*, London 1957.
- 6 Elite wird hier als Führungsklasse verstanden, obwohl in diesem besonderen Fall anerkannt werden muß, daß es sich um eine Situation handelt, in der sich politische und soziale Elite miteinander vermischen.
- 7 Vgl. C. Ragin, *The Comparative Method* (Anm. 2), S. 5-6.
- 8 C. Ragin, *Constructing Social Research* (Anm. 2), S. 106.
- 9 Zu den Vorzügen der komparativen Methode insbesondere im Transitionsvergleich vgl. den

Die Fallstudie als komparative Methode

Beitrag von H. Zinecker in diesem Heft.

- 10 Das Departement (*Departamento*) ist eine Form der Klassifizierung von Regionen in Kolumbien. Die politische Landkarte Kolumbiens ist durch Departements strukturiert, von denen es im hier analysierten Zeitraum 23 gab. In der Reihenfolge ihrer Relevanz folgen die – jeweils fünf – *Intendencias* und *Comiseras*. Außerdem lassen sich die Regionen in Städte unterteilen, von denen es in dieser Zeit etwa 1 200 gab. Es werden noch andere Untergliederungen der Departements vorgenommen, die aber von geringerer Relevanz sind: Dörfer, Straßenzüge (*veredas*) und Gehöfte (*caseríos*). Die Städte werden entsprechend ihrer Einwohnerzahl folgendermaßen klassifiziert:
Großstädte = 500.000 und mehr Einwohner.
Mittlere Städte = 100.000 bis 500.000 Einwohner,
Kleinstädte = weniger als 100.000 Einwohner.
- 11 In jener Zeit bestand Kolumbien aus Souveränen Staaten – eine administrative Gliederung, die viel weitläufiger war als die gegenwärtige in Departements, *Intendencias* und *Comiseras*.
- 12 Manizales konzentrierte sich auf den Import von Konsumgütern und exportierte Kakao, Gold und Kaffee. Armenia war zuvorderst ein Kaffeeanbaugebiet, und Pereira hing vom Handel, von der Viehzucht und Agrarproduktion – darunter dem Kaffee – ab. Eine detaillierte Analyse zur Wirtschaft in der Region zu dieser Zeit ist zu finden bei A. García, *Geografía Económica de Caldas*, Bogotá 1978. Vgl. auch R. Brew, *El Desarrollo Económico de Antioquia desde la Independencia hasta 1920*, Bogotá 1977; K. Christie, *Oligarchy and Society in Caldas – Colombia* (Diss.), Oxford University 1977; M. Palacios, *Coffee in Colombia, 1850-1970*, Cambridge 1980.
- 13 So behaupteten beispielsweise Pereira und Armenia, daß das Krankenhaus in Caldas vor allem von den Manizalitem genutzt würde, und 80 Prozent der Ressourcen von Caldas in dieser Stadt ausgegeben würden. Sie beklagten sich auch darüber, daß die Schnapsfabrik *La Licorera de Caldas* durch Departementsgelder – eine Summe von 25 Millionen Pesos – finanziert worden sei. Sie protestierten auch gegen die Gründung eines Theaters (*Teatro de los Fundadores*). Das Geld dafür – 15 Millionen Pesos – entsprang einer Lotterie aus Caldas, die Eigentum des Departements war. Die Pereiraaner beschuldigten Manizales, die Fonds so zu nutzen, als ob es ihre eigenen wären, und wichtige Projekte in anderen Städten des Departements nicht zu unterstützen.
- 14 Auf die Einzelheiten der Bildung des Departement von El Quindío wird hier nicht eingegangen. Es soll nur Erwähnung finden, daß dessen Bildung auf weniger Hindernisse stieß, zum Teil weil es ein Territorium betraf, daß weder für Manizales noch für andere Teile des Departements eine besondere Bedrohung darstellte.
- 15 Name, der die Bewohner der Region El Quindío bezeichnet.
- 16 Sein richtiger Name ist hier durch einen fiktiven ersetzt worden. Daten zur Departementsbildung finden sich bei: G. Vallejo, *Así se creó Risaralda*, Pereira 1992. F. G. Alzate, *Desmembración de la Mariposa Verde*, Pereira 1984.
- 17 Die Lokalzeitung *El Diario* vom 30. Mai, 12. Juni, 13. Juli und 20. August 1966 berichtete über einige Fälle der Absetzung von Angestellten im öffentlichen Dienst aus dem einzigen Grund, daß sie Pereiraaner waren und das Unabhängigkeitsprojekt unterstützten.
- 18 Zu diesem Dialog vgl. *El Diario* vom 5. Juli 1966, S. 5 und die persönlichen Interviews der Autorin mit Don Pedro Gómez in Pereira am 14.08.1985 und 17.08.1985.
- 19 Name, mit dem die Kampagne oder die Gruppe für die Bildung eines Departements Risaralda bezeichnet wurde. Dieser Artikel bezieht sich auf die Pro-Unabhängigkeits- bzw. Pro-Risaraldabewegung, ohne zwischen beiden einen Unterschied zu machen.

- 20 Unter ihnen waren lokale Repräsentanten von FENALCO, (*Federación Nacional de Comerciales*), die *Cámara de Comercio* als Vertreterin der Handelsleute, die *Sociedad de Mejoras Públicas*, die für die Verbesserung der öffentlichen Dienstleistungen verantwortlich zeichnete, die *Junta de Fomento y Turismo*, die örtlichen Vertreter von ACOPI (*Asociación Colombiana de Pequeños Industriales*) und von der *Asociación Nacional de Industriales*.
- 21 Vgl. *El Diario*, Pereira, vom 18. Juni 1966, S. 1 und 8. Diese Zahl schließt jene Risaraldenser ein, die zu dieser Zeit in Bogotá wohnten.
- 22 Vgl. *El Diario*, Pereira, vom 30. Juni 1966, S. 1-5.
- 23 Persönliches Interview der Autorin mit Don Pedro Gómez in Pereira, 14.08.1985.
- 24 Vgl. H. J. Angel, Pereira, Bd. 11, Pereira 1982.
- 25 Geldinstitut, das auf die Finanzierung von Handels- und Industrieprojekten spezialisiert war.
- 26 Diese Region umfaßte die Munizipien von Belén de Umbria, Santuario, Viterbo, Balboa, Belalcázar, La Virginia, Anserma und Risaralda. Sie alle wurden Teil des neuen Departements.
- 27 Auf dem Weltmarkt wurde zu dieser Zeit das Pfund Zucker zu einem Wert von 0.15 US Dollar gehandelt. Doch die lokalen Zeitungen kommentierten auch die niedrige Kapitalisierung als einen weiteren Grund für den Rückzug der Körperschaften aus der neuen Gesellschaft. Vgl. *El Diario*, Pereira, 19. April 1967, S. 1 und 5; 16. Juni 1967, S. 1 und 8; 19. August 1967, S. 1 und 2; *La Tarde*, Pereira, 25. Juli 1978, S. 7.
- 28 Der Agrarminister war Pereiraner, und andere Pereiraner arbeiteten ebenfalls in diesem Ministerium. Zudem hatten der Gouverneur von Risaralda, der Ex-Bürgermeister von Pereira und andere Persönlichkeiten enge Verbindungen zur nationalen Regierung, ein Umstand, der eine Vertrauensbasis schuf und die Interaktionen mit der Regierung beträchtlich erleichterte.
- 29 Die Bildung dieser Körperschaft ist ebenfalls ein gutes Beispiel, um die verschiedenen Mechanismen bei Entscheidungsfindungen zu illustrieren. Aus Platzgründen kann das hier nicht geschehen; so beschränken wir uns hier auf den Verweis darauf, daß es sich dabei um ein Projekt handelte, bei dem viele der Verantwortlichen auch bei den beiden schon zuvor genannten Projekten mitgearbeitet hatten.
- 30 Die Gründer des Departements hatten auch die *Federación de Cafeteros* stark im Blick. Normalerweise operieren die Föderationen auf der regionalen Ebene und sind in der Regionalpolitik sehr aktiv. Es ist anzunehmen, daß dies ein weiteres Motiv für die Bildung des Departements Risaralda war. Einer der Gründer des Departements bemerkte gegenüber der Autorin, daß allein die Tatsache einer Unterstützung durch die *Federación de Cafeteros* Grund genug für die Bildung des Departements gewesen wäre. Interview der Autorin mit Don Pedro Gómez, Pereira, 14.08.1985.
- 31 Die privaten Aktionäre repräsentierten zugleich wichtige Persönlichkeiten der relevantesten Interessengruppen in der Stadt. Vgl. M. Rodríguez, *El Empresario Industrial del Viejo Caldas*, Bogotá 1983, S. 108. Vgl. auch *La Tarde*, Pereira, 28. Juli 1978, S. 9.
- 32 Sportkomplex, der für fast alle Sportarten bei den Nationalen Olympischen Spielen geeignet sein sollte.
- 33 Sein wirklicher Name ist hier durch einen fiktiven ersetzt worden.
- 34 Persönliches Interview der Autorin mit Don Fernando Angel, Pereira, 24. 07. 1987.
- 35 Diese Strategie würde den Pereiranern schon deshalb gefallen, weil 1972 Pereira seinen hundertsten Geburtstag begehen sollte, und seine Bewohner für jedes Programm, das damit

Die Fallstudie als komparative Methode

im Zusammenhang steht, sehr motiviert sein würden.

- 36 Persönliches Interview der Autorin mit Don Fernando Angel, Pereira, 24.07.1987.
- 37 Über die Beteiligung an diesem Tag existiert keine Statistik, wenn auch eine große Anerkennung der Partizipation der Bürger. Don Fernando schätzte die Beteiligung auf etwa 50.000 Personen, d.h. auf zwei Drittel der Einwohnerzahl. 1962 hatte Pereira etwa 200.000 Einwohner.
- 38 Persönliches Interview der Autorin mit Don Fernando Angel, Pereira, 11.07.1985.
- 39 Ebenda.
- 40 Ebenda.
- 41 Viele der Angehörige dieser Junten zur Organisierung der Projekte erhielten später Posten in der politischen Bürokratie. Fast alle wurden Gouverneure im neuen Departement Risaralda.
- 42 Wir verweisen hier auf nur einige der an diesem Problem interessierten Autoren: R. Glick, *Urban Planning as a Cultural Process. A Study of Armenia, Colombia* (Diss.), University of Florida 1980; M. S. Grindale, *Patrons and Clients in the Bureaucracy: Career Networks in Mexico*, in: *Latin American Research Review*, XII (1977) 1; *Friends, Followers and Factions. A Reader in Political Clientelism*, hrsg. von S. Schmidt et al., Berkeley 1977; C. Legrand, *Perspectives for the Historical Study of Rural Politics and the Colombian Case: An Overview*, in: *Latin American Research Review*, XII (1977) 1; A.I. Rivera Ortíz, *The Politics of Development Planning in Colombia* (Diss.), State University of New York, 1976. Glick gelangt dabei in seiner Studie über Armenia sogar zu der Behauptung, die Stadt würde bis zu dem Punkt vom Kaziken regiert, daß sogar die Wahl des Gouverneurs und aller anderen lokalen Autoritäten vom Kaziken abhängen.
- 43 Der Terminus 'Politik' wird in diesem Artikel in einem sehr allgemeinen Sinn gebraucht und bezieht sich auf jegliche Aktivität, die mit öffentlicher Entscheidung und Verwaltung verbunden ist.